



## Das regionalgeschichtliche Phänomen ‚Moordorf‘

Ostfrieslands berüchtigtster Ort  
im 18. und 19. Jahrhundert

**Meyer, Theo: Das regionalgeschichtliche Phänomen ‚Moordorf‘. Ostfrieslands berüchtigtster Ort im 18. und 19. Jahrhundert, Hamburg, disserta Verlag, 2019**

Buch-ISBN: 978-3-95935-489-9

PDF-eBook-ISBN: 978-3-95935-490-5

Druck/Herstellung: disserta Verlag, Hamburg, 2019

Covermotiv: © Niedersächsisches Landesarchiv – Standort Aurich,  
NLA Aurich Rep. 244 A 4283

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

---

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Bedey Media GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© disserta Verlag, Imprint der Bedey Media GmbH  
Hermannstal 119k, 22119 Hamburg  
<http://www.disserta-verlag.de>, Hamburg 2019  
Printed in Germany

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Moordorf – ein regionalgeschichtliches Phänomen</b> .....	<b>7</b>
1.1 Ausgangslage und Fragestellung .....	7
1.2 Quellen und Literatur .....	13
<b>2. Die Siedlung Moordorf in der ersten preußischen Zeit</b> .....	<b>18</b>
2.1 Allgemeine Grundlagen der Moorkolonisation .....	18
2.2 Die erste Siedlergeneration .....	20
2.2.1 Zur Herkunft der Ursiedler .....	20
2.2.2 Altersangaben und Lebenserwartungen.....	31
2.2.3 Geburten, Empfängnis und Kindersterblichkeit .....	37
2.3 Die Lebensverhältnisse .....	41
2.3.1 Nahrung und Kleidung.....	41
2.3.2 Bauen und Wohnen.....	51
2.3.3 Arbeiten und Wirtschaften .....	58
2.3.4 Dorfborgigkeit und Kirchenzugehörigkeit.....	65
2.3.5 Die Versorgung der Armen.....	70
2.4 Konflikte zwischen Neusiedlern und Alteingesessenen.....	80
2.5 Die Schulverhältnisse .....	87
2.5.1 Die Errichtung der Moorschule .....	87
2.5.2 Konflikte zwischen Schulmeister und Elternschaft .....	92
2.5.3 Die Gestaltung des Schullebens .....	95
2.5.4 Der Neubau der Schule .....	98
2.6 Die Entwässerung der Kolonate .....	102
2.7 Exkurs: Verhältnisse in der Nachbarkolonie Neu-Ekels.....	106
<b>3. Die Zwischenherrschaften</b> .....	<b>111</b>
3.1 Moorvermessungen und Kolonatsregulierungen in holländischer und französischer Zeit .....	112
3.2 Erbpachtsbriefe der holländischen Verwaltung .....	116
3.3 Soziale und wirtschaftliche Verhältnisse unter Napoleon .....	117
3.4 Protest und Widerstand gegen Militäraushebungen .....	120
<b>4. Die Kolonie Moordorf unter hannoverscher Herrschaft</b> .....	<b>124</b>
4.1 Ländlicher Pauperismus .....	126
4.2 Die Polizeiaufsicht .....	137
4.2.1 Einrichtung und Zweck der Polizeiaufseherstelle .....	137

4.2.2	Bettelrepression und Nebenerwerb .....	141
4.2.3	Exkurs: Soziale Verhältnisse und Repression in der Nachbarkolonie Rechtsweg und Umgebung .....	149
4.2.4	Spezielle Polizeiaufsicht und Kleinkriminalität.....	152
4.3	Das Schulwesen.....	161
4.3.1	Armenlehrer Johann Hinrich Heuland .....	161
4.3.2	Schulgehilfe Johann T. Hoffmann .....	164
4.3.3	Die Industrieschule von Habbo S. Hicken .....	168
4.3.4	Die Volksschule unter Heinrich W. Toele .....	179
4.3.5	Der Schulneubau.....	180
4.3.6	Die Anstellung eines Schulgehilfen .....	182
4.4	Das Armenwesen .....	185
4.5	Die Gewerbetreibenden.....	194
4.6	Grund- und Bodensachen .....	201
4.6.1	Verträge über erbliche Verleihungen.....	205
4.6.2	Pacht von Buchweizenland .....	207
4.6.3	Moorbriefe .....	208
4.6.4	Ablösungsverträge .....	209
4.6.5	Die Gemeinde- und Viehweide.....	210
4.6.6	Entwässerungen.....	213
4.7	Wegeangelegenheiten.....	216
4.7.1	Die Unterhaltung des Post- und Heerweges .....	217
4.7.2	Der Chausseebau .....	220
<b>5.</b>	<b>Die Zeit nach 1866 .....</b>	<b>223</b>
5.1	Die Einrichtung, Befunde und Anträge der Moorkommission .....	223
5.2	Soziale und wirtschaftliche Verhältnisse in Moordorf .....	233
<b>6.</b>	<b>Moordorfer und Kolonisten im Blickfeld der Moorkommission und der ostfriesischen Öffentlichkeit .....</b>	<b>238</b>
6.1.	Erklärungsansatz im Kontext der ostfriesischen Territorialgeschichte.....	240
6.2	Erklärungsansatz im Kontext ostfriesischer Identität und Mentalität.....	243

# 1. Moordorf – ein regionalgeschichtliches Phänomen

## 1.1 Ausgangslage und Fragestellung

*„So sind die Kolonien zu Eiterbeulen des Landes, zu ergiebigen Pflanzstätten des Verbrechens geworden. Ein großer Theil der Bevölkerung wurde als Vagabund geboren und starb als Vagabund. ... Außer wenigen ehrlichen Leuten fand sich eine Menge Gesindels ein, aber nur wenige waren im Stande, sich ein Haus zu bauen und die verheißene Prämie zu erwerben. Elende Hütten von Torf und Rasen, halb in, halb über der Erde, mit einem erbärmlichen Strohdach, kaum einige Schritte im Quadrat, zu schlecht für einen Viehstall, entstiegen dem Boden, in welchem sich die halbnackten Kolonisten behelfen konnten, so lange die Freijahre dauerten.“<sup>1</sup>*

Dieses sehr harte Urteil über die Moorsiedler Ostfrieslands fällte der Emder Lehrer, Heimatforscher und Schriftsteller Hermann Meier im Jahre 1868. Für die ostfriesische Öffentlichkeit waren die Pioniere der unwirklichen Moor- und Heideflächen in der Region seit dem Beginn der Urbarmachung halb herabwürdigend, halb scherzhaft nur die „Moorhahntjes“ oder die „Moorker“, bettelarme Menschen, die auf ihren sehr kleinen Bauernstellen ein äußerst bescheidenes Dasein fristeten.

Sinnbild für die Moorkolonien in der Region wurde das Dorf Moordorf in der Nähe der ostfriesischen Metropole Aurich. Allein der Dorfname macht unmittelbar klar, dass diese Kommune früher eine Ortschaft in einer Moor- und Heidelandschaft war. Moordorf wurde zum Inbegriff für eine ostfriesische Moorkolonie. Die Gefühle den Moordorfern gegenüber waren und sind bis heute zwiespältig. Moordorf steht immer noch für das Elend und die Not in der Frühzeit der Kolonien. Einerseits wird dabei die Kolonisationsleistung der ersten Siedler durchaus anerkannt, andererseits gibt es weiterhin die vielen Fragen vor allem nach der Herkunft der ersten Erbpächter des Unlandes, die den Ort gründeten. Die Bewohner dieser „*Colonie am schwarzen Wege*“ nannte man bereits in der Frühzeit des Dorfes in den alten umliegenden Dorfschaften „*Swarteweger*“, also Menschen vom sogenannten schwarzen Weg, einem uralten Postweg zwischen den Städten Aurich und Norden.

Über kein ostfriesisches Dorf ist sicherlich so viel geschrieben worden wie über dieses Moordorf. Keine Gemeinde in der Region hat in der Vergangenheit die Phantasie der Menschen so sehr beschäftigt. Insbesondere die Vorurteile über die ersten Ansiedler und die Verhältnisse in der Kolonie sind alt und auch noch heute in der Bevölkerung präsent. Die Spekulationen über die Urkolonisten des Ortes wurden von Generation zu Generation weitergegeben. Sie entwickelten sich zu einem regionalgeschichtlichen „*Phänomen Moordorf*“. Je nach der Sichtweise des Einzelnen wird bis heute in weiten Teilen der Region der Standpunkt vertreten, die Moordorfer Moorkolonisten seien keine Ostfriesen, sondern entweder „*Zigeuner*“, preußische „*Invaliden*“ oder begnadigte, preußische „*Sträflinge*“ gewesen. Andere

---

StAA = Staatsarchiv Aurich (ab 2014: Landesarchiv Niedersachsen, Standort Aurich)

MMA = Archiv des Moormuseums Moordorf

KgVA = Archiv der Kirchengemeinde Victorbur

<sup>1</sup> Hermann Meier, Ostfriesland in Bildern und Skizzen, Land und Volk in Geschichte und Gegenwart, Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Leer 1868, Leer 1979, S. 134.

Standpunkte gehen weit darüber hinaus und meinen, dass die Moorkolonisten Ostfrieslands im 18. Jahrhundert grundsätzlich „*auswärtige*“ Personen gewesen seien, die in Ostfriesland eine Heimat suchten.

Fridrich Arends war der Autor, der um 1820 wahrscheinlich die literarische Folie für die bis in die Gegenwart reichenden Vorurteile schuf. Er bezeichnete die Einwohner in einer Ortsbeschreibung u. a. als die „*gelben zigeunerartigen halbwildten Geschöpfe*.“<sup>2</sup> Die Legende von einer „*Zigeunersiedlung*“ in Ostfriesland war praktisch geboren.

Rudolf C. Gittermann nannte die Ansiedler 1842 bereits „*Zigeuner*“ und stellte damit offiziell fest, dass die Ureinwohner der Kolonie keine Ostfriesen waren, sondern landfremde Leute.<sup>3</sup> Es war aber nicht nur von „*Zigeunern*“ als erste Siedler des Dorfes die Rede.

Der ostfriesische Superintendent Elster aus Riepe schrieb 1891 an das Landesdirektorium in Hannover, dass Moordorf von „*Deserteuren und allerlei Landstreichern*“ gegründet worden sei. Deren Lehmhütten bezeichnete er als „*Brutstätten der Faulheit, des Diebstahls, der Trunksucht und der Prostitution*.“<sup>4</sup>

Als früheren Hort von Räuberromantik beschrieb Johannes Kleinpaul die „*Zigeunerkolonie aus Friedrichs d. Gr. Zeit*“ im Jahre 1909. Geradezu fasziniert schien er von Moordorf zu sein. Anscheinend bedauerte er sogar, dass die alten Zeiten des Räubertums in der Ansiedlung vorbei waren.<sup>5</sup>

Der bekannte ostfriesische Volkskundler Wiard Lüpkes schrieb um 1910, dass in der Kolonie „*Zigeuner und ein Strafregiment*“ angesiedelt worden seien. Die Bewohner hatten sich nach seiner Ansicht als „*eine Landplage für ganz Ostfriesland*“ erwiesen.<sup>6</sup> Zu Anfang des 20. Jahrhunderts bezeichnete Moritz Jahn eine Moordorferin in einem Gedicht als dunkelhäutige Schönheit mit katzenartigen Augen.<sup>7</sup> Bei den Lesern wurde auch in diesem Fall die Assoziation „*Zigeunerin*“ geweckt.

Für Willrath Dreesen waren die Bewohner in einem Roman u. a. „*dunkelhaarige Frauen und Mädchen, ...die sich seltsam fremdartig ausnahmen zwischen den hellen Friesenmädchen*.“ Die Haare der Männer waren „*schwarz und langsträhmig*.“<sup>8</sup>

Als die wirtschaftlichen und sozialen Probleme in der Weimarer Zeit sich auch in Moordorf in besonders krasser Weise darboten, wurden die bestehenden Vorurteile nur noch geschürt und verstärkt. In dem Arbeiterdorf entstand darüber hinaus eine regionale Hochburg der KPD. Die zum Teil auch gewalttätigen Auseinander-

---

<sup>2</sup> Fridrich Arends, Ostfriesland und Jever in geographischer, statistischer und besonders landwirtschaftlicher Hinsicht, Band 1, Emden 1818, S. 407 f. Eine detaillierte Auflistung nahezu aller literarischer Äußerungen und Bemerkungen über Moordorf findet sich bei Andreas Wojak, Moordorf. Dichtungen und Wahrheiten über ein ungewöhnliches Dorf in Ostfriesland, Bremen 1992, S. 19 ff.

<sup>3</sup> Rudolf C. Gittermann, Geographie von Ostfriesland, Emden 1842, S. 41 f.

<sup>4</sup> Zitiert nach Horst Rechenbach, Moordorf. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte und zur sozialen Frage, Berlin 1940, S. 53 f.

<sup>5</sup> Johannes Kleinpaul, Wanderungen in Ostfriesland, Berlin 1909, S. 155 f.

<sup>6</sup> Wiard Lüpkes, Ostfriesland. Beiträge zur ostfriesischen Heimat- und Volkskunde nach Lichtbildern, o. O. u. J. (um 1910), S. 115 f.

<sup>7</sup> Moritz Jahn, Ulenspegel und Jan Dood – Niederdeutsche Gedichte – Ausgabe mit hochdeutscher Prosaübertragung, Hamburg 1955, S. 32.

<sup>8</sup> Willrath Dreesen, Ebba Hüsing, Reutlingen o. J. (um 1910), S. 28 f.

setzungen zwischen den politischen Gruppen setzten ein. Nicht zuletzt aus diesem Grund blieben die Moordorfer im Gespräch und die Vorurteile über ihr Dorf lebendig.<sup>9</sup> In einem Bericht für eine völkisch-nationalistische Zeitschrift bezeichnete Georg W. Wölflin die Moordorfer 1927 als „*seßhafte Zigeuner*“, die „*eine große rassische Gefahr für das Deutschtum*“ bildeten. Moordorf war aus seiner Sicht ein „*Schuttbladeplatz der übelsten Elemente der Menschheit*.“<sup>10</sup>

Im November 1934 war in einem Artikel im „*Hannoverschen Anzeiger*“ die Rede von „*auffallend funkelnden Schwarzaugen*“, von „*kunterbunten Jahrmarktswagen, wie sie Zigeunerkolonnen mit sich führen*.“ In dem Zeitungsbericht wurde die Meinung vertreten, dass Friedrich II. „*in den ostfriesischen Mooren ausgediente Unteroffiziere, vornehme Unruhestifter und Zigeuner angesiedelt*“ hatte.<sup>11</sup>

Der NS-Funktionär Albert Friehe berichtete 1934 in einer Moordorf-Beschreibung, dass ostfriesische Bauern aus religiösen Gründen in der Kolonie „*Zigeuner*“ angesiedelt hatten. Die Bauern hatten es seiner Meinung nach als nicht mit dem Willen des Herrgotts vereinbar gehalten, „*daß diese Zigeuner schmarotzend, arbeits-scheu, bettelnd und stehlend in der Welt umherzogen*.“<sup>12</sup>

Eine Wende in der Beurteilung der Moordorfer Bevölkerung schien sich anzubahnen, als Hinrich Schoolmann, ein Heimatforscher, der selbst aus dem Dorf Moordorf stammte, begann, um 1930 Aktenstudien im Staatsarchiv Aurich zu betreiben. Er fand heraus, dass Moordorf keine „*Zigeuneransiedlung*“ gewesen war.<sup>13</sup>

Der Reichsnährstandsfunktionär Horst Rechenbach rückte 1940 auch von der „*Zigeunerthese*“ ab. Er kam nach einer „*erbbiologischen Bestandsaufnahme*“ zu dem Resultat, dass die Moordorfer Urkolonisten asoziale Elemente des eigenen Volkes gewesen waren und ohne Vermögen in der Kolonie ihren Lebensunterhalt gesucht hatten. Er attestierte deren Nachkommen und damit den Moordorfer Einwohnern um 1940 eine „*erbbiologische Minderwertigkeit*“ und führte diese „*rassenbiologische Minderwertigkeit*“ der Bevölkerung auf die Urahnen der meisten Familien des Ortes zurück. Rechenbach war der Meinung, dass das Erbgut der ersten Siedler in hohem Maße „*minderwertig*“ gewesen sei.<sup>14</sup>

Über die umfassende Problematik dieser Untersuchung hat Wojak ausführlich reflektiert.<sup>15</sup> Zu dem Forschungswerk Rechenbachs, das u. a. ein Sammelsurium an Statistiken, Tabellen und Schaubildern darstellt, haben verschiedene Personen und Behörden (Gesundheitsamt, Schulbehörden, Kirchengemeinde, Fürsorgestellen u. a.) beigetragen. Ausdrücklich erwähnt wurden im Vorwort des publizierten Forschungsberichtes von Rechenbach der Heimatforscher Schoolmann, ein Lehrer

---

<sup>9</sup> Ausführlich über die Verhältnisse in der Weimarer Zeit und die Bedeutung der Moordorfer KPD als „*rote Hochburg Ostfrieslands*“ bei Wojak (wie Anm. 2), S. 43 ff.

<sup>10</sup> Georg W. Wölflin, Von den „*Tatern*“, in: Die Sonne, Monatsschrift für nordische Weltanschauung und Lebensgestaltung, Juni 1927, Heft 6, S. 258 f.

<sup>11</sup> Zitiert nach Hinrich Schoolmann, Pioniere der Wildnis. Aus der Geschichte der Kolonie Moordorf, o. O. u. J. (Aurich 1973), S. 87.

<sup>12</sup> Albert Friehe, Was muß der Nationalsozialist von der Vererbung wissen? Frankfurt/Main 1934, S. 65.

<sup>13</sup> Hinrich Schoolmann, War Moordorf ursprünglich eine Zigeunersiedlung?, in: Heimatkunde und Heimatgeschichte, Beilage der Ostfriesischen Nachrichten, 1938, Nr. 4. Über das Leben und Wirken des Heimatforschers Schoolmann ausführlich bei Wojak (wie Anm. 2), S. 152 ff.

<sup>14</sup> Rechenbach (wie Anm. 4), S. 93 f.

<sup>15</sup> Wojak (wie Anm. 2), S. 95 f.

namens Nielsen und ein Herr Hansen. Auf Schoolmanns Recherchen zur geschichtlichen Entwicklung des Ortes hat Rechenbach wahrscheinlich gerne zurückgegriffen. Der Junglehrer Hermann Nielsen hatte sich bereits in seinem Studium mit Rasse- und Erbfragen beschäftigt und wurde in Moordorf im Mai 1935 als Hilfslehrer für etwa sechs Monate beschäftigt. Für die Untersuchung sollte er vier Wochenstunden Unterrichtsbefreiung erhalten. Nielsen verließ Moordorf Ende Oktober 1935. Seine Arbeit wurde von dem Hilfsarbeiter Hansen, der vorher beim Gewerbeaufsichtsamt angestellt war, fortgesetzt. Wojak schlussfolgert, dass die Aufgabe der beiden Herren darin bestand, bei örtlichen Stellen statistisches Material zu sammeln, das danach von einer Arbeitsgruppe des Reichsnährstandes aufgearbeitet wurde.<sup>16</sup>

Wenn man sich ernsthaft mit der Geschichte dieser Kolonie beschäftigt, erscheint es schlichtweg rätselhaft, wie diese Persönlichkeiten auch in Anbetracht ihrer Qualifikation und der ihnen zur Verfügung stehenden Zeit diese große Aufgabe lösen wollten.<sup>17</sup>

Problematisch ist die folgenreiche Arbeit Rechenbachs darüber hinaus auch deshalb, weil sie nicht quellengestützt ist. Die Aussagen lassen sich nicht nachvollziehen. Da selbst Publikationen über Moordorf aus der Nachkriegszeit keine Quellen nannten<sup>18</sup>, wurden in der Vergangenheit mit genauen Quellennennungen versehene Arbeiten über dieses Dorf und seine Entwicklung vielfach als Desiderat empfunden.<sup>19</sup>

Aufgrund der zahlreichen schriftlichen Äußerungen seit den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts war bis dahin in der ostfriesischen Bevölkerung ein Moordorf-Bild entstanden, das bis heute voller Klischees, Halb- und Unwahrheiten steckt.

Vor diesem Hintergrund soll im Folgenden auf der Basis der vorhandenen Quellen die Entwicklung der Kolonie von ihrer Gründung im Jahre 1767 bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in Ostfriesland dargestellt und aufgearbeitet sowie ein Eindruck von der tatsächlichen Situation und den Veränderungen im Verlauf von etwa 150 Jahren vermittelt werden. Das geschieht auch unter der Zielsetzung, ein problematisches Geschichtsbild von Moordorf zu klären und gegebenenfalls grundlegend zu korrigieren. Einbezogen werden dabei Entwicklungstendenzen und Gegebenheiten in Nachbarkolonien von Moordorf, um Vergleichsmöglichkeiten zu eröffnen.

---

<sup>16</sup> Ebd., S. 112.

<sup>17</sup> Eine ähnliche Einschätzung traf später auch Hinrich Schoolmann. Er schrieb in einem ersten Manuskript des späteren Buches über Moordorf, dass Nielsen und Hansen, „*als Laien im Handumdrehen, innerhalb weniger Monate, ein Unternehmen zu Ende geführt (haben), bei dem ernsthafte Wissenschaftler in vielleicht jahrelanger mühevoller Kleinarbeit ein treffendes Ergebnis schwerlich hätten erzielen können.*“ Zitiert nach Wojak (wie Anm. 2), S. 160.

<sup>18</sup> Leider verzichtete auch der Heimatforscher Schoolmann in seiner 1973 veröffentlichten und heute weit verbreiteten Moordorf-Schrift auf genaue Quellenangaben. Schoolmann teilte den Lesern lediglich am Ende seiner Broschüre mit, dass er für seine Forschungen überwiegend Archivalien des Staatsarchivs Aurich, der Kirchengemeinden Victorbur und Moordorf sowie der kommunalen Verwaltungsbehörden verwendete. Schoolmann (wie Anm. 11), S. 95.

<sup>19</sup> Mit der Gründung des Moormuseums Moordorf, eines sozialgeschichtlichen Freilichtmuseums über die Moorbesiedlung und das Leben der Kolonisten, setzten Bemühungen ein, die Geschichte Moordorfs umfassend aufzuarbeiten. Neben der Präsentation und der pädagogischen Arbeit setzte sich deshalb der Trägerverein des Museums auch für das Sammeln und Ordnen sowie für die Auswertung aller vorhandenen Quellen und Unterlagen, die Auskunft über die Entwicklung des Dorfes geben können, ein. Leitfaden für die Besucher des Freilichtmuseums Moordorf, hrsg. vom Vorstand des Vereins Moormuseum Moordorf e. V., Ausgabe 5, 1988, S. 9.



Die Moordorfer Einwohner stellen hinsichtlich der Vorurteile und Ablehnungen, die ihnen von den Menschen in der Region zuteil wurden, die Spitze eines Eisberges dar. Darum erscheint es gerechtfertigt, durch ein genaues Eingehen auf die Besonderheiten der Geschichte dieses Dorfes nach Anhaltspunkten für Erklärungen eines in Ostfriesland einzigartigen regionalgeschichtlichen Phänomens zu suchen. Nach einer kurzen Darstellung der allgemeinen Grundlagen der Moorkolonisation in Ostfriesland wird unter Zugrundelegung der bisherigen Forschungsanstrengungen und der daraus resultierenden Literatur aufgezeigt, wer die ersten Bewohner von Moordorf tatsächlich waren und woher sie kamen. Auf folgende Fragen soll in dem Zusammenhang eine Antwort gesucht werden:

- Wie alt waren die sich ansiedelnden Anbauer?
- Welchen beruflichen Tätigkeiten sind sie vor ihrer Ansiedlung nachgegangen?
- Immer wieder wurde behauptet, dass die erste Siedlergeneration unweigerlich den Tod im Moor finden würde. Es stellt sich daher folgende Frage: Wie lange haben die ersten Siedler tatsächlich unter den bestehenden Existenzbedingungen im Moor überlebt?
- Unter welchen Voraussetzungen wurden Kinder geboren? Welche Kindersterblichkeit lässt sich für Moordorf ausmachen?

Mit dem ersten Untersuchungsschwerpunkt auf die Zeit von 1767 bis zum Ende der ersten preußischen Zeit in Ostfriesland im Jahre 1806 soll zum einen die soziale Lage in der Siedlung im Vordergrund stehen und zum anderen auf die Lebensbedingungen der Siedler ein Hauptaugenmerk gelegt werden. Es schließen sich folgende Fragen an:

- Wie ernährten und kleideten sich die Urkolonisten?
- Wie erbauten sie ihre Hütten und Häuser? Mit welchen Mobilien und Gerätschaften waren ihre Behausungen ausgestattet?
- Wie kennzeichneten sich die landwirtschaftlichen Tätigkeiten und Kolonisationsbemühungen? Inwieweit wurden die Siedler dabei von den staatlichen Stellen gefördert?
- Wie entstand eine soziale Ordnung in der Siedlung? Wie waren die Siedler in die Kirchengemeinden der Umgebung integriert?
- Wie wurden die Bedürftigen der Siedlung unterstützt und versorgt?

Die Ansiedlung von Kolonisten in den wilden Moor- und Heidegebieten von alten Geestdörfern musste unweigerlich den Protest der Alteingesessenen hervorrufen.

- Wie gingen die Bewohner der Nachbardörfer mit den neuen Landkonkurrenten um?
- Wie verhielten sich die zuständigen Behörden in Streitfällen zwischen Siedlern und Alteingesessenen?
- Wie gestaltete sich das Leben der zahlreichen Kinder? Wie boten sich Schule und Unterricht dar?

- Wie lassen sich die für das Dorf Moordorf im 18. Jahrhundert ausgemachten Kennzeichnungen regional und gegebenenfalls überregional einordnen?

In der Beurteilung der preußischen Moorkolonisation in Ostfriesland kam Deeters u. a. zu dem Schluss, dass sich keine Gründe finden lassen, die ihr etwas „von dem berechtigten Tadel der mangelhaften Ausführung“ nehmen.<sup>20</sup>

Als dann die erste preußische Zeit 1806 in der Provinz endete, fiel Ostfriesland innerhalb von weniger als zehn Jahren an verschiedene Herrschaften. Es stellt sich vor dem Hintergrund der Deeterschen Bilanz die Frage, ob sich in der Zeit der Zwischenherrschaften durch die neuen Landesherren andere Lebensbedingungen für die Moordorfer Bevölkerung eröffneten.

Ostfriesland fiel nach dem Wiener Kongress 1815 an das Königreich Hannover. Es gehörte etwas über fünfzig Jahre zu Hannover, bis es 1866 wieder preußisch wurde. Als zweiter Untersuchungsschwerpunkt, der seinen Blick gegebenenfalls auch auf regional bzw. überregional vergleichbare Erscheinungen richten soll, wird hinsichtlich der hannoverschen Zeit insbesondere auf folgende Fragen eine Antwort gesucht:

- Ergaben sich durch den Anschluss an Hannover bessere Aussichten für die Entwicklung der Moorkolonie?
- Welche Änderungen und Neuerungen resultierten für die Kolonisten aus dem Herrschaftswechsel?
- Wie boten sich die ländlichen Verhältnisse in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts dar?
- Welche Auswirkungen hatte der für diese Zeit kennzeichnende Pauperismus auf das Leben der Landbevölkerung?
- Wie reagierten die staatlichen Stellen auf Bettel und Hungerkriminalität?
- Welche Stellung und Bedeutung hatten in dieser Zeit Schule und Unterricht für den Kolonistennachwuchs?
- Wie regelte man die Armenversorgung?
- Gab es in der Moordorfer Bevölkerung Bemühungen, als Gewerbetreibende ein Auskommen zu suchen? Wie kennzeichneten sich die Anstrengungen über die landwirtschaftliche Arbeit auf dem eigenen Erbpachtsland hinaus, den Lebensunterhalt zu sichern? Welche Probleme waren damit verbunden?
- Wie war die Vergabe von Erbpachtsländereien usw. in der hannoverschen Zeit geregelt? Gab es rechtliche Veränderungen? Wie wurden die unkultivierten Hochmoorflächen genutzt? In welchem Zustand befanden sich die Ländereien hinsichtlich der Entwässerung? Wie stand es um die Nutzungsmöglichkeiten von Verkehrswegen?

Nach der Reichsgründung 1871 setzten Bemühungen ein, die Verhältnisse in den ostfriesischen Moorkolonien grundlegend zu ändern und zu verbessern. Es soll aufgezeigt werden, zu welchen Ergebnissen Experten der damaligen Zeit in der Beurteilung über die ostfriesischen Moorkolonien kamen und welche Maßnahmen sie hinsichtlich einer Verbesserung der Verhältnisse für nötig hielten. In dem

---

<sup>20</sup> Walter Deeters, Fridericianische Bilanz in Ostfriesland, in: Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, Band 66, 1986, S. 141.

Zusammenhang sollen insbesondere die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Moordorf nach 1871 detailliert aufgezeigt werden.

Abschließend sollen auf der Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse über die Entwicklung der Moorkolonie Moordorf folgende Fragen erörtert werden:

- Wie sind die früh entstandenen Unwahrheiten und Vorurteile über die Moorkolonie Moordorf zu erklären? Welche Funktionen erfüllten sie?

## **1.2 Quellen und Literatur**

Für diese Arbeit wurde im großen Maßstab das im Staatsarchiv Aurich vorhandene ungedruckte Quellenmaterial ausgewertet. Die reichlich vorhandenen Akten ermöglichen die Erarbeitung der sozial- und siedlungsgeschichtlichen Verhältnisse in Moordorf. Durch den Schriftverkehr zwischen den Kolonisten, den Alteingesessenen, der Kirchengemeinde Victorbur, der Kriegs- und Domänenkammer, der ostfriesischen Regierung, der Landdrostei, der Ämter u. a. werden Aspekte der Lebensbedingungen und Siedlungsverhältnisse deutlich. Dies gilt für nahezu alle in die Arbeit einbezogenen Bereiche. Die schriftlichen Zeugnisse bestehen aus Gutachten, Bittschriften, Klagen, Anordnungen usw. und lassen ein Bild der verschiedenen Interessen zeichnen.

Die Anträge und Bittbriefe der Siedler bieten einen Überblick über die Situation einzelner Familien in dem Dorf. Die Angaben bezüglich der Erbpachtspartellen geben Auskunft über deren Größe, Lage und Qualität.

Von Interesse sind die Anträge der Siedler auf Bauhilfen. Die daraus folgenden Entscheidungen der Behörden lassen Rückschlüsse auf die Frage zu, wie die staatlichen Stellen eine Förderung der Kolonisten in den Mooregebieten betrieben. Die Bittbriefe um Bauprämien lassen unter Umständen Erkenntnisse über die Art der frühen Behausungen, über benötigte Baumaterialien und geplante Bauweisen zu.

Von Wert sind die schriftlichen Zeugnisse über die Reaktionen der Behörden auf Klagen der Kolonisten. Es kann dargestellt werden, inwieweit staatliche Stellen die Siedler vor allem in Notzeiten unterstützten.

Schriftliche Stellungnahmen der Alteingesessenen über neue Ansiedler und Dokumente der Kirchengemeinde Victorbur über bedürftige Menschen in dem Nachbardorf Moordorf ermöglichen Aussagen über die Stellung der Moordorfer in der Umgebung ihres Dorfes und die Armenversorgung in der Kolonie.

Die Schreiben, die Moordorfer Schulmeister an die Behörden richteten und zu Stellungnahmen veranlassten, zeigen Phänomene hinsichtlich der Entwicklung der Schulverhältnisse und des Dorflebens in Moordorf auf.

Bei der Frage nach den Entwässerungsproblemen des Hochmoores kann auf Anträge von Siedlern und Gutachten von sachverständigen Behördenvertretern zurückgegriffen werden.

Über die Akten des Staatsarchivs Aurich hinaus geben vor allem Dokumente im Archiv der Kirchengemeinde Victorbur weitere Auskünfte über die Kolonie Moordorf. Es sind hier in erster Linie Quellen von Wert, die Erkenntnisse über die Armenversorgung in der Moorkolonie zulassen.

Des Weiteren findet sich im Archiv des Moormuseums Moordorf ungedrucktes Quellenmaterial, das sich hauptsächlich auf die Schul- und Besitzverhältnisse der Kolonisten bezieht.

In der Literatur sind die Arbeiten von Alfred Hugenberg die maßgebenden Sekundärquellen, die Auskunft über die Moorkolonisation in Ostfriesland geben.<sup>21</sup> Hugenberg hat schon um 1890 sehr umfangreiche Quellenstudien in den amtlichen ostfriesischen Akten vorgenommen.

Johann Conrad Freese veröffentlichte bereits 1789 das Buch „*Ueber die Vehne oder Torfgräbereien*.“<sup>22</sup> Freeses Ausführungen hoben besonders darauf ab, die zahlreichen Nutzungsmöglichkeiten des Torfes, der Moräste und Wildnisse aus der Sicht seiner Zeit vorzustellen.

Veröffentlichungen der nach 1869 eingerichteten Moorkommission beinhalten vor allem Sitzungsprotokolle sowie Anträge zu den für notwendig erachteten Maßnahmen zur Abstellung der Notstände in den ostfriesischen Moorkolonien.<sup>23</sup>

Stumpfes Publikation aus dem Jahre 1903 über die neuzeitliche innere Kolonisation schildert diese in ihren verschiedenartigen Formen (preußische Hochmoorkolonisation, private und staatliche Fehnkolonisation u. a.), um einen Gesamtüberblick über die Besiedlung der deutschen Moore zu ermöglichen. Die Arbeit veranlasste ihn zwecks eingehender Materialsammlung zu zahlreichen Reisen in die nordwestdeutschen, holländischen und ostpreußischen Moor- und Heidegebiete. Stumpfe hat in einem Rückblick die historischen Besiedlungsbestrebungen beschrieben. Zur Darlegung der früheren nordwestdeutschen Moorkolonisation benutzte er insbesondere die „*treffliche*“ Arbeit von Hugenberg über die Kolonisation im Nordwesten Deutschlands.<sup>24</sup>

Auch Koppelman weist in seiner Dissertation (1922) über die preußische Kolonisation in Ostfriesland darauf hin, dass er Hugenbergs Arbeit für eine „*eingehende und – soweit ich sehe – sehr zuverlässige Darstellung*“ hält.<sup>25</sup> Koppelman beschreibt u. a. die Entstehung einzelner charakteristischer Kolonien in Ostfriesland. Er konzentriert sich auf drei Vertreter der Haupttypen, auf den großen Landschaftspolder im Kreis Weener, die Fehnkolonie Spetzerfehn und die Moorkolonie Plaggenburg. Seine Wahl, Plaggenburg zu beschreiben, begründet er mit der Herkunft der ersten Siedler, die aus dem Pfälzischen stammten.<sup>26</sup>

Die Arbeit von Korte aus dem Jahre 1932 behandelt in einem der fünf Kapitel die Moorkolonien Ostfrieslands; er geht insbesondere auf ihre Entstehung und Entwicklung von ihrer Gründung bis zur Neuzeit ein. Im Vordergrund stehen dabei die

---

<sup>21</sup> Alfred Hugenberg, Innere Colonisation im Nordwesten Deutschlands, Straßburg 1891; Hugenbergs Dissertation 'Die Besiedlung der norddeutschen Moore', Hannover 1888, wurde in seinem Hauptwerk als Einleitung (S. 1-38) übernommen.

<sup>22</sup> Johann Conrad Freese, Ueber die Vehne oder Torfgräbereien, Aurich 1789, Nachdruck Leer 1980.

<sup>23</sup> H. Roloff, Die ostfriesischen Moorkolonien, ihr gegenwärtiger Zustand und Vorschläge zu dessen Aufbesserung, Hannover 1870; Sitzungs-Protokolle der von der königlichen Staatsregierung berufenen Commission zur Beratung der zur Hebung der Zustände in den Moorkolonien zu treffenden Einrichtungen, Aurich, o. J. (um 1871).

<sup>24</sup> E. Stumpfe, Die Besiedlung der deutschen Moore mit besonderer Berücksichtigung der Hochmoor- und Fehnkolonisation, Leipzig u. Berlin 1903.

<sup>25</sup> H. Koppelman, Die friderizianische Kolonisation in Ostfriesland, (Diss.) Münster 1922, S. 1 f.

<sup>26</sup> Ebd., S. 86 f.

landwirtschaftlichen Verhältnisse, so beschreibt er u. a. das Moorbrennen sowie die Bestellungs- und Erntearbeiten recht detailliert.<sup>27</sup>

Westerhoffs Untersuchung von 1936 stellt den kurlandschaftlichen Werdegang des Ostfriesisch-Oldenburgischen Hochmoorgebietes dar. Er unterscheidet im Wesentlichen vier wirtschaftsgeschichtlich gegebene Phasen des Wandlungsprozesses, die sich in den Übergängen der Naturvegetation zur Kulturvegetation und des siedlungsfeindlichen zum siedlungsfreundlichen Raum dokumentieren. Nach einer 1. Stufe der „*randlichen Moornutzung*“ durch Torfgraben folgt nach Westerhoff die 2. Stufe der Fehnkultur. In der 3. Stufe des Wandlungsprozesses geht er auf die für Moordorf typische Moorbrandkultur sowie auf die Geestmoorrandbesiedlung ein. Für den Autor stellt in einer 4. Entwicklungsstufe die moderne deutsche Hochmoorkultur und –besiedlung den Höhepunkt des Wandlungsprozesses dar.<sup>28</sup>

Die allgemeinen Aussagen über die Moorkolonisation und die Verhältnisse in den ostfriesischen Kolonien basieren in dieser Arbeit hauptsächlich auf Hugenbergs Ausführungen. Seine Forschungen kennzeichnen sich durch die gründliche Archivarbeit und werden von anderen Autoren allgemein sehr anerkannt.

Mit der Geschichte Moordorfs und seiner Moorpioniere beschäftigten sich, wenn man von der bereits genannten Literatur absieht, seit der Weimarer Zeit bis heute hauptsächlich Beiträge in den Heimatbeilagen der ostfriesischen Tageszeitungen. Bereits 1925 lieferte eine Heimatbeilage von einem nicht genannten Autor einen Artikel zur Geschichte Moordorfs.<sup>29</sup>

Es ist aber vor allem Hinrich Schoolmann zu nennen, der sich fast sein ganzes Leben lang immer wieder heimatkundlich mit seinem Heimatdorf Moordorf und der Umgebung ernsthaft auseinandersetzte. Schoolmanns Anliegen war es wahrscheinlich um 1930, die vielen Gerüchte über „*sein*“ Dorf zu widerlegen und über die tatsächliche Entwicklung der Kolonie aufzuklären. 1930 veröffentlichte er seinen ersten Aufsatz über das Schul-, Armen- und Kirchenwesen.<sup>30</sup> 1938 publizierte der Heimatkundler zwei Beiträge über die Frage, wer die ersten Siedler in dem Ort waren und wie sich die Lebensbedingungen der Urbevölkerung darboten.<sup>31</sup>

Es folgten nach dem 2. Weltkrieg weitere Artikel von Schoolmann und anderen ostfriesischen Heimatkundlern über Aspekte der Ortsgeschichte.<sup>32</sup> Moordorf blieb für

---

<sup>27</sup> Hermann Korte, Die Entwicklung der ostfriesischen Moorkultur unter besonderer Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Verhältnisse, Aurich 1930.

<sup>28</sup> August Westerhoff, Das Ostfriesisch-Oldenburgische Hochmoorgebiet, Oldenburg 1936.

<sup>29</sup> S.-V. (Namenskürzel des Verf.), Zur Geschichte Moordorfs, in: Heimatkunde und Heimatgeschichte, Beilage der Ostfriesischen Nachrichten, 1925, Nr. 10.

<sup>30</sup> Hinrich Schoolmann, Vom Schul-, Armen- und Kirchenwesen in der Kolonie Moordorf in der Zeit von 1776 bis 1886, in: Heimatkunde und Heimatgeschichte, Beilage der Ostfriesischen Nachrichten, 1930, Nr. 2 u. 3.

<sup>31</sup> Ders. (wie Anm. 13); Ders., Dokumente von der Armut der ersten Moordorfer Siedler, in: Heimatkunde und Heimatgeschichte, 1938, Nr. 5.

<sup>32</sup> Ders., Die Industrieschule in Moordorf, in: Unser Ostfriesland, Beilage der Ostfriesen-Zeitung, 1955, Nr. 2; G. Engelkes, So lebten früher die „*Swartewege*“. Die Kolonie Moordorf vor 150 Jahren, in: Der Deichwart, Beilage der Zeitung Rheiderland, 1961, S. 186; Hinrich Schoolmann, Fünfundszwanzig Jahre Kirchengemeinde Moordorf, in: Unser Ostfriesland, Beilage der Ostfriesen-Zeitung, 1962, Nr. 1; Ders., Geschichte des Ortsarmenverbandes Moordorf, in: Unser Ostfriesland, Beilage der Ostfriesen-Zeitung, 1962, Nr. 7; Bernhard Uphoff, Eine alte brockmerländer Gemeindeordnung. Die West- und Ostkeddschaften in Moordorf, in: Der Deichwart, Beilage der Zeitung Rheiderland, 1965, S. 209; Hinrich Schoolmann, Moordorf und die Kirche vor 1886. Über hundert Jahre der Kirchengemeinde Victorbur zugehörig, in: Heimatkunde und Heimatgeschichte, Beilage der Ostfriesischen Nachrichten,

regional- und lokalgeschichtlich interessierte Autoren ein beliebtes Thema. Es waren wahrscheinlich die von den Heimatforschern in den Archiven zu Tage geförderten Geschichten und Randereignisse, die viele Leser fanden.

Über diese heimatkundlichen Beiträge hinaus existiert eine Arbeit aus dem Jahre 1977, die sich von den bisherigen Veröffentlichungen erfreulicherweise ganz abhebt. Es handelt sich um die Prüfungsarbeit eines Lehramtskandidaten, die sich kritisch mit der nationalsozialistischen Machtübernahme und Gleichschaltung in dem Dorf auseinandersetzt.<sup>33</sup>

Schon vor 1980 entstand in der heutigen Gemeinde Südbrookmerland die Idee, die sozial- und siedlungsgeschichtliche Entwicklung des Gemeindeteils Moordorf in Form eines Freilichtmuseums darzustellen. Es wurde 1979 ein Trägerverein gegründet. 1984 konnte das Moormuseum Moordorf eröffnet werden. Mit der Gründung des Museums begannen auch Ansätze, die Geschichte der Moorkolonie wissenschaftlich aufzuarbeiten. Da Schoolmann im Jahre 1973 eine geschlossene heimatkundliche und chronikähnliche Darstellung der Geschichte Moordorfs veröffentlicht hatte, bot dieses Werk zu dem Zeitpunkt einen ersten Überblick über die Entwicklung des Dorfes.<sup>34</sup> Die Arbeit Schoolmanns ist verdienstvoll; bemängelt wurde allerdings, dass seinen Forschungen keine kritische Perspektive zugrunde lag und dass er die Geschichte zu idyllisch dargestellt und „in vielerlei Hinsicht geglättet“ hat.<sup>35</sup> Als Manko dieser Arbeit wurde darüber hinaus das Fehlen von exakten Quellenangaben empfunden.

Mit der Realisierung des Moormuseumsprojektes kam es zu weiteren Veröffentlichungen zumeist von Personen, die am Aufbau der Einrichtung maßgeblich Anteil hatten.<sup>36</sup>

1988 wurde Andreas Wojak in dem Museum als wissenschaftlicher Mitarbeiter eingestellt, der sich im Rahmen einer zweijährigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahme mit der Geschichte des Dorfes von der Weimarer Zeit bis zu den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts auseinandersetzte. Die aus der Forschungsarbeit hervorgegangene Dissertation ist eine sozialgeschichtliche Studie, aus der sich sehr viel über die Genese und die Folgen von Vorurteilen erkennen lässt. Einen inhaltlichen Schwerpunkt bilden die Geschehnisse in der NS-Zeit. Grundlage der Arbeit waren

---

1966, Nr. 8; Bernhard Uphoff, Plackereien um den Plaggenhau in Moordorf, in: Der Deichwart, Beilage der Zeitung Rheiderland, 1971, S. 8; Habbo Heinrich Herlyn, Die verleumdeten Swarteweger. Ein Landdragonerkorporal als „*Entwicklungshelfer*“ in Moordorf, in: Der Deichwart, Beilage der Zeitung Rheiderland, 1980, S. 3; Ders., Mit Pijüntbessems weit über Land. Aus der Gründungsgeschichte von Moordorf, in: Heimatkunde und Heimatgeschichte, Beilage der Ostfriesischen Nachrichten, 1985, Nr. 2.

<sup>33</sup> Ernst Kroker, Die nationalsozialistische Machtübernahme und Gleichschaltung im mittellostfriesischen Raum 1932-1934. Dargestellt an den Orten Moordorf und Spetzerfehn, Hausarbeit für die Prüfung für das Lehramt an Realschulen, Bochum 1977.

<sup>34</sup> Schoolmann (wie Anm. 11).

<sup>35</sup> Wojak (wie Anm. 2), S. 162.

<sup>36</sup> Es seien genannt Peter Schallmaier, Moormuseum Moordorf, Eine Idee wird verwirklicht, in: Niedersachsen, Jahrgang 83, 1983, S. 15 f. Schallmaier war von 1979 bis zum Frühjahr 2001

1. Vorsitzender des Trägervereins Moormuseum Moordorf e. V.; Elke Bontjer, Moordorf – Preußens Gloria? Planung am grünen Tisch und deren Folgen, in: Der Deichwart, Beilage der Zeitung Rheiderland, 1988, Nr. 8. Bontjer war mehrere Jahre Vorstandsmitglied des Vereins.

vor allem zahlreiche Gespräche und Interviews mit hauptsächlich älteren Moordorfer Zeitzeugen.<sup>37</sup>

Bereits 1989 bekam der Verfasser dieser Arbeit vom Moormuseumsverein Moordorf e. V. und der Arbeitsverwaltung Emden/Aurich den Auftrag, die Frühgeschichte des Ortes aufzuarbeiten. Aus dieser Tätigkeit gingen zunächst zahlreiche kürzere Beiträge hervor.<sup>38</sup> 1996 konnten die Grundlagenforschungen in Buchform veröffentlicht werden. Die Publikation beinhaltet nahezu sämtliche Aktenvorgänge bzw. den gesamten Moordorf betreffenden Schriftverkehr aus der ersten preußischen Zeit in Ostfriesland bis 1806. Bei dieser Veröffentlichung wurden eingehende Analysen vernachlässigt. Erörterungen fließen lediglich am Rande ein.<sup>39</sup> Ein weiteres Buch des Verfassers zur Geschichte der heutigen Gemeinde Südbrookmerland beinhaltet schwerpunktmäßig Aspekte der Kolonisation in dem Gebiet der Kommune.<sup>40</sup>

Um 1989 begann der damalige Vikar und heutige Pastor der Kirchengemeinde Victorbur, Jürgen Hoogstraat, die Unterlagen des Kirchenarchivs systematisch nach Hinweisen über die Moordorfer Ursiedler durchzusehen. Hoogstraat publizierte zunächst zwei Aufsätze<sup>41</sup> über die Ursiedler, bevor er 1997 seine Forschungsergebnisse geschlossen in Buchform veröffentlichte.<sup>42</sup> Bei der Publikation handelt es sich um eine nominative Kirchenbuchauswertung. Das Buch stellt alle Moordorfer Kolonisten und deren Nachwuchs mit allen in den Kirchenregistern enthaltenen Daten vor. Die Veröffentlichung ist als Arbeitsbuch eine wertvolle Quelle für weitere Forschungen. Insbesondere kann sie für Bevölkerungshistoriker von Nutzen sein.

Im Jahre 2005 veröffentlichte die Upstalsboom-Gesellschaft das Ortssippenbuch der Kirchengemeinde Victorbur. Die sehr verdienstvolle, mehrjährige Arbeit des Verfassers Theodor Voß erfasst alle Familien von den Anfängen der Kirchenbücher in der großen Kirchengemeinde bis 1900. Mit dieser Quelle ist es u. a. möglich geworden, die Herkunft und familiären Wurzeln zahlreicher Moordorfer Ursiedler zu klären.<sup>43</sup>

---

<sup>37</sup> Wojak (wie Anm. 2).

<sup>38</sup> Die Beiträge wurden überwiegend in den Heimatbeilagen der ostfriesischen Tageszeitungen publiziert.

<sup>39</sup> Theo Meyer, Urkolonisten. Die Anfänge der ostfriesischen Moorkolonie Moordorf, Pfaffenweiler 1996.

<sup>40</sup> Ders., Von deren Colonisten Lande. Aus der Geschichte des Südbrookmerlandes, Oldenburg 1998.

<sup>41</sup> Jürgen Hoogstraat, 222 Jahre Moordorf: Woher kamen die ersten Siedler? in: Quellen und Forschungen zur ostfriesischen Familien- und Wappenkunde, hg. von der Ostfriesischen Landschaft, 1989, Nr. 5; Ders., Aus Moordorfer Familienalben, in: Ostfreesland 1992, Kalender für Jedermann, Verlag Soltau-Kurier-Norden.

<sup>42</sup> Ders., Die ersten Siedler von Moordorf 1767-1817. Ein familienkundliches Arbeitsbuch von Jürgen Hoogstraat, Ostfriesische Familienkunde, Heft 12, Aurich 1997.

<sup>43</sup> Voß, Theodor, Die Familien der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Victorbur (1620-1900), Upstalsboom-Gesellschaft, Aurich 2005. Das Medienzentrum des Landkreises Aurich veröffentlichte 2012 historische Fotografien zur Wohnsituation in Moordorf, die der Moordorfer Lehrer Heinrich Lichtsinn um 1920 in dem Ort gemacht hatte. Medienzentrum Aurich, Moordorf in historischen Fotografien, Aurich 2012. Das Medienzentrum publizierte vier Jahre später eine Reihe ausgewählter Archivalien und Karten sowie weitere Fotos über Moordorf. Medienzentrum Aurich, Moordorf – Bittbriefe. Ein Leben in Armut, Aurich 2016. Im Rahmen der 250-Jahr-Feier des Ortes Moordorf im Jahre 2017 kam es zur Veröffentlichung einer Chronik mit einigen geschichtlichen Inhalten, aber auch vor allem mit Geschichten, Erzählungen, Sagen, Vereinsannalen und Erinnerungen älterer Einwohner des Dorfes. Christine Günnel, 250 Jahre Moordorff. Geschichte und Geschichten, Moordorf 2017.

## 2. Die Siedlung Moordorf in der ersten preußischen Zeit

### 2.1 Allgemeine Grundlagen der Moorkolonisation

Seit alters her war das Torfgraben für die Ostfriesen von Bedeutung. Das Moor stellte die Versorgung mit Brennmaterial sicher. Die Verteilung der Moore über die Mitte der ostfriesischen Halbinsel machte es möglich, dass viele Gemeinden ihren Bedarf aus den benachbarten Mooren stechen konnten. Die umliegenden Dorfschaften ließen auf den weiten Flächen außerdem ihr Vieh weiden. Mit dem organisierten Torfabbau wurde im 17. Jahrhundert mittels der Fehnkultur begonnen. Dies geschah aufgrund privatwirtschaftlicher Initiativen. In den ersten Dezennien nach 1600 wurde der Torf als billiges Heizmaterial für die Städte zum Handelsobjekt. Die landwirtschaftliche Nutzung der abgetorften Flächen stand zunächst nicht im Vordergrund.

Als der preußische Staat nach 1744 anfang, sich in die Eigentumsverhältnisse der Moore einzumischen, war das Engagement zunächst ganz von fiskalischen Motiven bestimmt.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts rückte die Landwirtschaft immer mehr für die damalige Gesellschaft in das Zentrum des Interesses. Hierfür waren in erster Linie nüchterne ökonomische Überlegungen ausschlaggebend.<sup>44</sup>

Man war außerdem daran interessiert, die Bevölkerungszahlen im Staat zu erhöhen (Peuplierung). Ostfriesland kennzeichnete sich zu der Zeit durch eine verhältnismäßige Überbevölkerung. Es lebten in der ganzen Provinz etwa 33 und in den bewohnten Teilen der Region etwa 50 Personen auf einem Quadratkilometer. Die Nichtnutzung der etwa ein Drittel des Landes ausmachenden Moore und Heiden hatte einen dauernden Ausfall an Staats- und Landeseinkünften zur Folge.<sup>45</sup>

Die Provinz Ostfriesland sandte jährlich eine bedeutende Anzahl Menschen in das Ausland, besonders nach Holland und auf fremdländische Seeschiffe. Durch Eröffnung neuer Erwerbszweige wollte der preußische Staat solchen Gegebenheiten entgegentreten. Diesbezüglich bestand eine Möglichkeit in der Erweiterung landwirtschaftlicher Nahrungsquellen. Damit einen Fortschritt zu veranlassen, bedeutete sowohl dem herrschenden Peuplierungsgedanken mittelbar Genüge tun, als auch den eigentlichen Wohlstand Ostfrieslands zu vermehren. So schien sich die Gründung neuer Bauernwirtschaften auf den durch den Brandfruchtbau<sup>46</sup> erschlossenen Mooren anzubieten.<sup>47</sup>

Den Ansprüchen der staatlichen Stellen auf die Moore stellten die Kommunen eigene Ansprüche gegenüber, indem sie sich auf durch frühere Landesverträge zwischen Fürst und Ständen bestätigte Gewohnheitsrechte beriefen. Sie machten vor allem auf das Hochmoor ein Aneignungsrecht der einzelnen Bauernstellen und Dorfgenossen geltend, das seit alters her als Aufstrecksrecht (Upstrecksrecht) bezeichnet wurde.<sup>48</sup>

---

<sup>44</sup> Achim Leschinsky/Peter Martin Roeder, Schule im historischen Prozeß: zum Wechselverhältnis von institutioneller Erziehung und gesellschaftlicher Entwicklung, Stuttgart 1976, S. 217.

<sup>45</sup> Hugenberg (wie Anm. 21), S. 70.

<sup>46</sup> Über die Anfänge und die Bedeutung des Brandfruchtbaus sowie des Moorbrennens siehe Kap. 2.3.3.

<sup>47</sup> Hugenberg (wie Anm. 21), S. 75 f.

<sup>48</sup> Ebd., S. 48 f. Zu den Grundlagen des Aufstrecksrechts siehe Kap. 2.4.



Die preußischen Behörden erkannten das Aufstrecktsrecht nicht an, sondern betrachteten es vielmehr als eine bäuerliche Erfindung. Im Frühjahr 1747 wurden von den Behörden bereits Maßregeln für das Moorbrennen und den Brandfruchtbau verordnet. Gleichzeitig erhob man für die Genehmigung zum Aussäen des Buchweizens auf dem Hochmoor Gebühren.<sup>49</sup>

Wenige Jahre darauf kam die Kriegs- und Domänenkammer zu der Erkenntnis, dass die Streitereien über die Rechtsverhältnisse in den Mooren die Ursache für eine mangelnde Urbarmachung waren. Sie begann sich mehr und mehr als Kolonisin zu fühlen und verlangte die Geltendmachung des landesherrlichen Rechtes auf die Heide- und Moorflächen.

Die staatlichen Stellen in Berlin bestätigten die Kammer in dieser Ansicht. Auch sie wollten sich vor allem aus finanziellen Gründen die Verfügung über die un bebauten Gegenden in Ostfriesland sichern. Die Auricher Kammer forderte schließlich um 1750 eine neue Instruktion bzw. andere Rechtsgrundlagen, um ihr Engagement in den Kolonisationsangelegenheiten abzusichern.<sup>50</sup>

Das Ergebnis war der Erlass des Urbarmachungsediktes vom 22. Juli 1765.<sup>51</sup>

Das Edikt stellte fest, dass das Herumtreiben des Viehes auf den Heidefeldern, das willkürliche Plaggenhauen und die eigenmächtige Bestimmung der Feldmarken und Dorfschaftsgrenzen als Eigentumsbeweise und Akte der Besitzergreifung unwirksam waren.<sup>52</sup> Jede Beweiskraft wurde außerdem dem in ostfriesischen Kaufverträgen üblichen Zusatz „mit Rusch und Busch, Heyden und Weyden und anderen Pertinentzien“ und ähnlichen Formeln genommen. Dagegen sollten „die grünen Anger und Niedrigungen um und nahe bei den Dörfern, welche im Sommer Grass tragen und zur Waide geschickt sind“, den Dorfschaften als Eigentum belassen werden.<sup>53</sup>

Die wüsten, un bebauten Heidefelder wurden grundsätzlich als königliches Eigentum angesehen. Daran verblieb den Gemeinden das bisher übliche Nutzungsrecht auf Viehtrift und Plaggenhieb solange, bis die Kammer Kolonisten gefunden hatte, gegen deren Ansiedlung den Gemeinden kein Widerspruchsrecht zustand. Auf Wunsch wurde den Gemeinden ein mäßig großer Heidedistrikt unentgeltlich überlassen. Es bestand in dem Fall aber die Verpflichtung, dieses Terrain aufzuforsten.<sup>54</sup>

Es sollte den Kommunen ebenso ein Stück Heidefeld angewiesen werden, falls die grünen Anger für das Weidebedürfnis der Dörfer ungenügend waren. Dieses Land hatten sie gemeinsam oder nach einer Verteilung an die berechtigten Bauernplätze binnen zehn Jahren unter den Pflug zu nehmen und zu Acker- und Weideland zu kultivieren, um von der Viehtrift auf den Heideflächen unabhängig zu werden.<sup>55</sup>

Kolonisten durften sich auf diesem Land nicht ansetzen. Das Edikt bestimmte weiterhin, dass die Eigentümer von allen Seiten genau begrenzter, unabgegrabener

---

<sup>49</sup> Ebd., S. 53 f.

<sup>50</sup> Ebd., S. 56 f.

<sup>51</sup> Edict wegen Urbarmachung der in Unserm Fürstenthum Ostfriesland und dem Harlinger-Lande befindlichen Wüsteneyn, wobey zugleich die Principia Regulativa festgesetzt werden, nach welchen bey Ausweisung der wüsten Feldern und bey Entscheidung der darüber entstehenden Streitigkeiten zu verfahren, De Dato Berlin den 22. Julii 1765.

<sup>52</sup> Ebd., § 3.

<sup>53</sup> Ebd., § 5.

<sup>54</sup> Ebd., § 7.

<sup>55</sup> Ebd., § 8.

Moore in ihrem Recht zu schützen waren. Jedem vollen Bauernhof, der einen nicht allseitig begrenzten Torfstich besaß, sollte eine Fläche von vier Moordiemat (1 Moordiemat = ca. 1 Hektar; 1 Diemat = ca. 0,56 Hektar) als Eigentum zugemessen werden.<sup>56</sup> Ohne Entrichtung einer Pacht durften die Eigentümer auf den Flächen Buchweizen anbauen.<sup>57</sup>

Dem Landesherrn gehörten alle übrigen Moore, und für die Erlaubnis, auf den Moorflächen Buchweizen anzubauen, musste jährlich ein Stüber<sup>58</sup> pro Tagewerk an die Rentei gezahlt werden. Das Aufstrecksrecht wurde somit aufgehoben. Das Leegmoor (i. S. v. „Tief“moor; abgegrabenes Hochmoor) verblieb demjenigen, der befugt gewesen war, es abzugraben. Die Gebiete, die früher bereits ausgegraben und von den Dorfschaften unkultiviert gelassen waren oder auch in „Dobben“ und „Kuhlen“ lagen und mit Heide bewachsen waren, gehörten dem Landesherrn, der sie an Kolonisten vergeben konnte.<sup>59</sup>

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass durch das Edikt - abgesehen von den Grünweiden in der Nähe der Dörfer - dem Landesherrn das Eigentum an sämtlichen von den Dorfschaftsäckern begrenzten Heiden und Mooren Ostfrieslands zugesprochen wurde. Mit Ausnahme des Torfstiches durch die Hofbesitzer, wofür ihnen eine genau begrenzte Fläche als Eigentum überlassen werden sollte, wurden alle bisher gewohnheitsmäßig ausgeübten Berechtigungen durchweg aufgehoben und ihrer Beweiskraft im Besitz- und Eigentumsstreit beraubt.<sup>60</sup>

Bei der Vergabe der Landzuteilungen an die Kolonisten ging die Kammer von dem Standpunkt aus, dass ein Siedler nur soviel Land bekommen sollte, wovon er nach einigen Freijahren auch die Erbpacht bezahlen konnte. Die Behörde war der Ansicht, dass man in Ostfriesland hauptsächlich darauf achten musste, den einheimischen Familien zu einem Haus zu verhelfen, damit sie das Land nicht verließen. Die Kriegs- und Domänenkammer sah die weitere Existenz der Kolonisten allein dadurch gewährleistet, dass es nur darauf ankam, den „kleinen Mann“ zu befähigen, in der Wildnis ein kleines Warfshaus zu bauen. Darauf würde sich die Kultivierung der Wildnisse wie von selbst ergeben, weil die Moorbauern sich ihren Lebensunterhalt zwangsläufig durch den Buchweizenanbau und andere landwirtschaftliche Tätigkeiten verdienen müssten.<sup>61</sup>

## 2.2 Die erste Siedlergeneration

### 2.2.1 Zur Herkunft der Ursiedler

Jüngere Publikationen über die Geschichte Moordorfs<sup>62</sup>, die sich auf Quellen verschiedener Archive stützen, haben noch einmal ausdrücklich bestätigt, dass die von Geschichtsschreibern des 19. Jahrhunderts verbreitete These, die Moorkolonie Moordorf sei von „Zigeunern“ gegründet worden, falsch ist. Bereits 1938 versuchte

---

<sup>56</sup> Ebd., § 10.

<sup>57</sup> Ebd., § 12.

<sup>58</sup> 54 Stüber=1 Reichstaler.

<sup>59</sup> Hugenberg (wie Anm. 21), S. 62 f.

<sup>60</sup> Ebd., S. 63.

<sup>61</sup> Ebd., S. 84 f.

<sup>62</sup> Meyer (wie Anm. 39); Hoogstraat (wie Anm. 42).

der Heimatforscher Hinrich Schoolmann in einem Beitrag für die Heimatbeilage einer Lokalzeitung, dieses Vorurteil in der Bevölkerung zu entkräften.<sup>63</sup> Dies geschah sicherlich vor dem Hintergrund der damaligen NS-Ideologie mit der Propagierung von einer Rassenlehre und „*Blut- und Bodentheorien*.“ Selbst der NS-Forscher Rechenbach erkannte einige Jahre später das Forschungsergebnis von Schoolmann an.<sup>64</sup> In der ostfriesischen Bevölkerung ist die „*Zigeuner-These*“ jedoch bis heute immer wieder zu hören. Ebenso verhält es sich mit der Behauptung, dass Friedrich der Große in Moordorf eine Strafkompagnie siedeln ließ. Auch diese Theorie ist – ebenso wie die „*Zigeuner-Theorie*“ – aus den historischen Quellen nicht zu erklären. Nachweisbar ist in Moordorf nie ein Sträfling angesiedelt worden.

Schoolmanns verdienstvolle Ansätze, die Anfänge seines Heimatdorfes wahrheitsgemäß aufzuzeigen und die ostfriesische Bevölkerung über die Entwicklung der verrufenen Kolonie aufzuklären, haben im Grunde nicht geholfen, das Ansehen Moordorfs zu verbessern. Vielmehr ist oft sogar das Gegenteil damit bewirkt worden. Dies erscheint zunächst ungewöhnlich. In Gesprächen mit zahlreichen älteren Einwohnern, die der Verfasser u. a. in einer anderen Forschungssache auch über das Dorf Moordorf und seine Bewohner führte,<sup>65</sup> erwiesen sich die Befragten in der Regel als besondere „*Moordorf-Experten*“. Sie waren fest davon überzeugt, über die Herkunft der ersten Moordorfer genau Bescheid zu wissen, bestätigten letztlich aber nur alte Vorurteile und Legenden. Vorsichtige Hinweise auf Archivstudien des Verfassers wurden rigide und zum Teil aggressiv zurückgewiesen. Ein Versteifen auf die alten Thesen war letztendlich das Ergebnis der Gespräche.

Es ist eine Widersinnigkeit, weiß man doch in weiten Teilen der ostfriesischen Bevölkerung einiges über die Geschichte Moordorfs. Keine Ortsgeschichte in der Region ist sicherlich in Beiträgen für Zeitungen und in der heimatgeschichtlichen Literatur so oft präsentiert worden wie die Entwicklung dieses Dorfes. Viel Wahres und Unwahres wurde an die Menschen herangetragen, so dass sich bei der Flut an Informationen Legenden und Wahrheiten vermischt haben und bei vielen Personen zu unerschütterlichen „*subjektiven Wahrheiten*“ geworden sein müssen.<sup>66</sup> Mit der in der Öffentlichkeit immer wieder aufgestellten These, in Moordorf hätten sich Kriegsinvaliden angesiedelt, verhält es sich jedoch anders. 1781 gab es unter den 30 Einwohnern sogar zwei Siedler, die aktiv dem Militärstand angehörten.<sup>67</sup> Die Invaliden bildeten nie die Hauptgruppe der Ursiedler, sondern stellten lediglich eine Randgruppe dar. Von den Behörden wurde bereits in der Gründungsphase des Dorfes bei zahlreichen Gelegenheiten behauptet, in Moordorf hätten sich hauptsächlich (!) alte Soldaten angesiedelt.<sup>68</sup> Die Darstellungen der Behörden über

---

<sup>63</sup> Schoolmann (wie Anm. 13).

<sup>64</sup> Rechenbach (wie Anm. 4), S. 93.

<sup>65</sup> Es handelte sich um Zeitzeugeninterviews über die Geschichte Ostfrieslands in den ersten Nachkriegsjahren. Dazu die Dokumentation Theo Meyer, Ostfriesland 1945-1949. Materialien, erarbeitet im Rahmen des Ausstellungsprojektes: „*Wege aus dem Chaos: Ostfriesland 1945-1949*“, Aurich 1987.

<sup>66</sup> Bei Wojak (wie Anm. 2) wird das Phänomen der „*subjektiven Wahrheiten*“ ausführlich erläutert.

<sup>67</sup> StAA Rep. 6, Nr. 2499, Erhebung von 1781 (Mit Schreiben des Rentmeisters an die Kriegs- und Domänenkammer v. 5.7.1781).

<sup>68</sup> Als Beispiele seien genannt StAA Rep. 6, Nr. 2498, Kriegs- und Domänenkammer an die Lokalbeamten v. 26.2.1776 sowie StAA Rep. 26 b, Nr. 1070, Rentmeister Tannen an die Kriegs- und Domänenkammer v. 29.10.1801.

die Bewohner Moordorfs hatten bereits im 18. Jahrhundert das Ziel, die Siedler zu stigmatisieren und sie in die Rolle von arbeitsunfähigen und faulen Personen zu drängen.

Auch Schoolmann relativiert die „*Soldaten-Theorie*“ nicht.<sup>69</sup> Er scheint Aussagen in den Archivquellen eher kritiklos übernommen zu haben.

Tatsächlich befinden sich in den Quellen zahlreiche Anträge von Soldaten, die sich in Moordorf anzusiedeln gedachten. Vielfach wurde in den Bittschreiben etwas zum persönlichen Werdegang und dem Soldatenleben geschildert, um den Anträgen Nachdruck zu verleihen.<sup>70</sup>

Schoolmann führte die antragstellenden Soldaten wie auch andere Bittsteller in seinen Abhandlungen als Ursiedler mit auf, obwohl sie sich tatsächlich nie in Moordorf niederließen. Bei Schoolmann ist festzustellen, dass er grundsätzlich alle Antragsteller als erste Siedler nennt, obwohl sich nur ein Teil der Erbpachtsinteressenten wirklich in der Kolonie niederließ. Die Lebensumstände von zwei Erbpachtsinteressenten, die keine Soldaten waren, erscheinen recht abenteuerlich und haben den Heimatforscher Schoolmann vielleicht beeindruckt. Auf der anderen Seite steht die Tatsache, dass diese Familien nie in der Siedlung ansässig geworden sind.<sup>71</sup>

Andere Bittsteller lebten nur sehr kurz in der Kolonie und verließen das Dorf bald wieder. Ein Invalide namens Daniel Mühlbrecht siedelte sich 1770 an.<sup>72</sup>

Mühlbrecht zog bereits wenige Jahre später mit seiner Frau und den Kindern als Train-Knecht in den Bayrischen Erbfolgekrieg, tauchte aber später wieder in Ostfriesland und in der Nähe des Dorfes Moordorf auf. 1781 verstarb er unter freiem Himmel auf dem Weg zwischen Aurich und Moordorf. Wahrscheinlich galt er offiziell immer noch als Einwohner der Kolonie, denn ein Moordorfer erhielt den Auftrag, die Leiche von Mühlbrecht mit seinem Pferdegespann nach Moordorf zu transportieren und zu bestatten. Da dieser sich zunächst weigerte, warf man ihm vor, die Leiche öffentlich und zur Schau liegengelassen zu haben.<sup>73</sup> Aus dem Sterberegister der Kirchengemeinde Victorbur geht hervor, dass der alte Soldat seine letzte Ruhe schließlich in Moordorf fand.<sup>74</sup>

Die Tragik der alten Soldaten wird deutlich. Das Bodenlose ihrer Existenz und die Unfähigkeit sich zu verwurzeln trugen zu ihrer Ablehnung in der Bevölkerung bei. Dieser Invalide war anscheinend zum Vaganten geworden und nach dem Verständnis der damaligen Zeit zum radikalen Antitypen der sesshaften und arbeitsamen Untertanen.<sup>75</sup>

Der schlechte Ruf dieser Menschen musste bald erhalten, um die Missstände in Moordorf zu erklären. Die Soldaten dienten ebenso wie die „*Zigeuner*“ und die

---

<sup>69</sup> Schoolmann (wie Anm. 11), S. 25.

<sup>70</sup> StAA Rep. 6. Nr. 2497, Antragsteller Datema und Weychand an die Kriegs- und Domänenkammer v. 13.1.1772.

<sup>71</sup> Ebd., Protokoll der Kriegs- und Domänenkammer v. 11.10.1771.

<sup>72</sup> Ebd., Antragsteller Mühlbrecht an die Kriegs- und Domänenkammer v. Sommer 1770.

<sup>73</sup> StAA Rep. 26 b, Nr. 364, Protokoll des Amtsgerichts Aurich v. 2.10.1781.

<sup>74</sup> Hoogstraat (wie Anm. 42), S. 184.

<sup>75</sup> Christoph Sachße/Florian Tennstedt (Hg.), Bettler, Gauner und Proleten. Armut und Armenfürsorge in der deutschen Geschichte, Reinbek bei Hamburg 1983, S. 103.

Sträflinge, in der Literatur als Mitglieder eines „*Standes der Standeslosen*“<sup>76</sup> bezeichnet, als willkommene Möglichkeit der Schuldzuweisung.

Wenn auch in jüngeren Publikationen über die Kolonie die Moordorf-Legenden von „*Zigeunern*“, Sträflingen und Veteranen zurückgewiesen wurden, bedeutet dies nicht, dass die Autoren sich von den Gruppierungen distanzieren und diese zurückweisen wollten. Es ging und geht vielmehr um die Frage, wozu die Vorurteile und unwahren Behauptungen über die ersten Ansiedler dienen.

Aber wie hoch waren die Anteile der Ostfriesen, Oldenburger u. a. an der Ursiedlergruppe tatsächlich? Wie groß war der Anteil der Soldaten an der Urbevölkerung?

Berücksichtigt man die 48 sich niederlassenden Kolonisten bis 1790 – bis zum vorläufigen Ende der ersten Phase der Kolonisation durch die Kriegs- und Domänenkammer – und lässt die Erbpächter der zweiten Generation, also Kinder/Stiefkinder der ersten Ansiedler, die mittlerweile das Erwachsenenalter erreicht und Moorland angenommen hatten, unberücksichtigt, so siedelten sich 27 Familien aus Ostfriesland, ein Anbauer aus dem Jeverland, sechs Kolonisten aus dem Oldenburgischen, vier Siedler aus dem übrigen Deutschland und zehn ehemalige Soldaten bzw. Soldaten, die noch dem Militärstand angehörten, an (Herkunft: Ostfriesland, verschiedene Gebiete Deutschlands, Schweden). Drei Soldatenfamilien hatten Nachkommen, die sich auf Dauer in Moordorf niederließen.<sup>77</sup>

Hoogstraat kam aufgrund seiner nominativen Kirchenbuchauswertung zu ähnlichen Ergebnissen. Er ermittelte die Herkunft der Kolonisten bis 1817, erfasste also genau die ersten 50 Jahre der Ortsgeschichte. 30 Familien kamen demnach aus dem Nachbarort Victorbur. Vier Anbauer aus dem Nachbarort Walle wurden in der Kolonie ansässig. Sieben Erbpächter ließen sich aus dem Raum Großefehn bzw. aus den Fehngebieten in Moordorf nieder. 17 Kolonisten aus dem übrigen Ostfriesland pachteten Moorland. Acht Familien kamen aus dem Oldenburgischen. Acht auswärtige Siedler siedelten sich auf längere Zeit an, und vier auswärtige Siedler blieben nur kurz. Auf Dauer blieben in Moordorf lediglich drei Soldaten- bzw. Invalidenfamilien. Zehn Veteranen waren es insgesamt, die sich kurz oder länger mit der Kolonisation versuchten.<sup>78</sup>

Auch Hoogstraat kommt zu dem Schluss, dass der größte Teil der Moordorfer Siedler aus Ostfriesland kam, bei den auswärtigen dominierten die Siedler aus dem Oldenburgischen.<sup>79</sup>

Um weitere Gründe für die Armutsverhältnisse aufzuzeigen, wurde bereits in der Gründungsphase der Besiedlung die Behauptung aufgestellt, dass die ersten Siedler keine Erfahrungen mit den Kolonisationsarbeiten, der Landwirtschaft und dem Torfabbau hatten. Diese Behauptung entbehrt jeder Grundlage. Da der größte Teil der Moordorfer Bevölkerung aus den angrenzenden Kommunen Victorbur und Walle und aus den ostfriesischen Fehngebieten stammte, waren diese Anbauer zwangsläufig mit diesen Arbeiten vertraut.

---

<sup>76</sup> Wolfram Fischer, Soziale Unterschichten im Zeitalter der Frühindustrialisierung, in: *International Review of Social History* 8, 1963, S. 416.

<sup>77</sup> Meyer (wie Anm. 39), S. 288 ff.

<sup>78</sup> Hoogstraat (wie Anm. 42), S. 188.

<sup>79</sup> Ebd.

Über die Siedler aus der ersten Generation, die bis 1790 einen Erbpachtsantrag stellten und die Kolonisationsarbeiten in Moordorf aufnahmen, liegen Angaben über ihre vorherigen Berufe und Tätigkeiten vor. Sie rekrutierten sich im Wesentlichen aus drei Tätigkeitsbereichen.<sup>80</sup>

#### Berufsangaben der 48 Ansiedler

Arbeiter / Tagelöhner	25
Handwerk / Gewerbe (Schuster, Weber, Krüger, Zimmermann u. ä.)	9
Nicht ermittelt	4
Ehemaliger Soldat / Soldat	10

Die größte Berufsgruppe war die der Arbeiter bzw. Tagelöhner. Die Arbeiter und Tagelöhner waren durchweg Landarbeiter oder saisonal tätige landwirtschaftliche Hilfskräfte. Vordergründig erscheint der Anteil der „*Gewerbetreibenden*“ relativ hoch. Es ist davon auszugehen, dass deren Gewerbe jedoch nicht die Bedeutung zur Bestreitung des Lebensunterhalts für die späteren Ansiedler hatten, die man nach heutigem Verständnis erwarten würde. In der Regel wurden beispielsweise Tätigkeiten wie Schuster (Holzschuhmacher) und Leineweber im Nebenerwerb betrieben. Es waren angelernte Fertigkeiten, die auf dem Lande vielfach mehr schlecht als recht praktiziert wurden.

Welche anderen Erfahrungen brachten diese Menschen vor allem hinsichtlich ihrer Familiengeschichte und -sozialisation mit? Es stellt sich die Frage, wie die Eltern der Urkolonisten von Moordorf ihren Lebensunterhalt bestritten haben.

Die Familienzusammenstellungen von Hoogstraat lassen bei einer genaueren Durchsicht erkennen, dass viele der Vorfahren der Ursiedler Mitglieder von unterbäuerlichen Schichten, Warfsleute, Arbeiter, kleine Gewerbetreibende usw. waren.<sup>81</sup>

Mit dem Dorf Moordorf sind bestimmte Familiennamen seit den Anfängen der Besiedlung eng verbunden. Nachnamen wie Kuhlmann, Schoon, Reck, Meyer oder Wienekamp gelten im Bewusstsein der ostfriesischen Bevölkerung als typische Moordorfer Namen. Es handelt sich bei diesen Familien seit der Gründerzeit der Kolonie bis in die Gegenwart der heutigen Flächengemeinde Südbrookmerland, die sich aus zehn alten Kommunen zusammensetzt, um einige der größten und bekanntesten Sippenverbände des Gebietes.

Im Folgenden sollen diese fünf Familien aus Moordorf vorgestellt und ihren Ursprüngen nachgegangen werden.

Der dritte Urkolonist, der sich noch im Gründungsjahr 1767 in der Kolonie Moordorf niederließ, war Heike Harms Culemann (spätere Schreibweise Kuhlmann). Er wurde Stammvater der Sippe Kuhlmann in Südbrookmerland. Culemann wurde in Hats-

<sup>80</sup> Die Berufe sind zusammengestellt nach Angaben in den sogenannten Anbauakten (Staatsarchiv Aurich) und den Victorburer Kirchenbüchern. Hoogstraat (wie Anm. 42). Einige Berufe konnten aufgrund fehlender Angaben nicht ermittelt werden.

<sup>81</sup> Hoogstraat (wie Anm. 42), S. 17 ff.

hausen geboren.<sup>82</sup> Bevor er in Moordorf Kolonist wurde, war Heike (auch als Heyke/ Haike/Haicke oder Hayke Cuhlemann geschrieben) in anderen Orten als Siedler und Arbeiter tätig. Um 1757 findet man ihn aufgrund von Angaben in Kirchenbüchern in Timmel; dort ehelichte er Teelke Jürgens Schoone. Um 1762 wird das Ehepaar in Kirchenunterlagen als „*Heuerleute*“ in Felde (Kirchspiel Holtrop) bezeichnet. 1764 werden die Culemanns als Anwohner in Aurich-Oldendorf erwähnt. Dort wurden dem Paar mehrere Kinder geboren.<sup>83</sup> Vier Söhne gründeten in Moordorf eigene Familien, und acht Enkelsöhne aus der männlichen Linie dieses Uransiedlers hatten eigene Nachkommen in dem Ort.<sup>84</sup>

Heikes Bruder Agge gründete in Victorbur eine Familie.<sup>85</sup>

Die Moordorfer Kolonistensippe Schoon stammte aus Großefehn. Hoogstraat, der die Vorfahren der beiden sich in Moordorf niederlassenden Brüder Borchert Christians Schoone (1769 angesiedelt) und Johann Christians Schoone (1776 angesiedelt) als „*weltliche lokale Größen*“ bezeichnet, führt diese Ansiedler auf Borchert Schone zurück, der im 17. Jahrhundert fürstlicher Vogt in Bagband war.<sup>86</sup> Dessen Sohn Jürgen Gerhard Schoone übernahm das Amt des Vogten in diesem Ort um 1700. Jürgens Sohn Borchert J. Schoone war ein bekannter Fehnmeister und zählte zu den Pionieren der Torfgewinnung.

Ein anderer Sohn des ersten Bagbander Vogten war Christian Schoone, der als Auskündiger in Strackholt ebenso in einem öffentlichen Amt tätig war. Bei den beiden Siedlern von Moordorf handelte es sich um Enkelsöhne dieses Mannes. Der Vater der zwei Urkolonisten, Christian Schoone, war dagegen Arbeiter in Großefehn.<sup>87</sup>

Zahlreiche Nachfahren des oben genannten Vogts von Bagband bilden die bis heute sehr große Fehntjer Familie Schoon/Schoone. Aus der Sippe gingen im Raum Großefehn bekannte Träger dieses Namens vor allem als Gewerbetreibende, aber auch als Lokalpolitiker hervor. Ein Nachfahre wurde in der Region bekannt als Heimatschriftsteller.

Die Nachfahren der beiden Moordorfer Ursiedler Schoon stellen im Raum der Gemeinde Südbrookmerland einen weiteren großen Zweig dieser Sippe dar, die sich hier im Großen und Ganzen als „*Arbeiterfamilie*“ bezeichnen lässt.

Durch die Moordorf-Publikation von Wojak ist vor allem das Schicksal des Johann Schoon (geb. 1871) aus der früheren Kolonie bekannt geworden. Schoon hatte sieben Kinder und versuchte, seinen Lebensunterhalt mit Gespanndiensten zu verdienen. Seine Ehefrau verstarb 1924. Schoon war ein überzeugter Anhänger des Kommunismus und hatte bemerkenswerterweise selbst bei politischen Gegnern aufgrund seiner Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit einen guten Leumund. Der Moordorfer Kommunist wurde 1934 als 63jähriger Mann wegen „*Vorbereitung zum Hochverrat*“ zu einer Gefängnisstrafe verurteilt und starb dort noch im gleichen Jahr wahrscheinlich aufgrund von Misshandlungen.<sup>88</sup>

---

<sup>82</sup> Ebd., S. 28.

<sup>83</sup> Ebd. Hoogstraat bezieht sich auf Angaben in den heute vorliegenden Ortssippenbüchern von Timmel, Aurich-Oldendorf und Holtrop.

<sup>84</sup> Ebd., S. 29 f.

<sup>85</sup> Ebd., S. 28.

<sup>86</sup> Ebd., S. 90.

<sup>87</sup> Ebd., S. 91.

<sup>88</sup> Wojak (wie Anm. 2), S. 145 f.

Gerade auch im Hinblick auf die Theorien eines Horst Rechenbach über die Moordorfer Uransiedler mag die Geschichte von Mitgliedern der Sippe Schoon deutlich machen, dass die persönliche Sozialisation und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen den Werdegang eines Individuums, seine politische Gesinnung und sein Bewusstsein entscheidend prägen und dass die Thesen über die erbbiologische Minderwertigkeit von Menschen nichts weiter darstellen als pseudowissenschaftliche Erkenntnisse als Grundlage politischer Propaganda.

Friedrich Reck, der in den amtlichen Unterlagen auch unter den Namen Johann Friedrich Reck und Peter Friedrich Reck auftaucht, ist sicherlich der bekannteste Moordorfer Invalide, der sich in den Anfangsjahren der Kolonie (1771) ansiedelte. Der feste und für Ostfriesland eher ungewöhnliche Familienname führte dazu, dass im Verlaufe der Geschichte die Herkunft seiner Nachkommen von der ostfriesischen Öffentlichkeit schnell und unmittelbar ausgemacht und auf das Dorf Moordorf zurückgeführt werden konnte.

Es dürfte wahrscheinlich auch vielen heutigen Nachfahren dieses Mannes klar sein, dass sie von dem Invaliden und Ursiedler abstammen. Sicherlich sind entsprechende Kenntnisse über die Ursprünge ihrer Sippe in Arbeiterfamilien eher selten, aber hier letztendlich das Ergebnis der Auseinandersetzung mit der Ortsgeschichte Moordorfs. In den amtlichen Unterlagen finden sich keine Hinweise auf den genauen Herkunftsort dieses Friedrich Reck. Hoogstraat weist darauf hin, dass zur Zeit der Ansiedlung dieses Kolonisten ein Träger dieses Namens als Pedell (Hausmeister) bei der Kriegs- und Domänenkammer in Aurich tätig und eventuell ein Verwandter des Moordorfer Siedlers war.<sup>89</sup>

Vor seiner Ansiedlung war Reck Musketier im Courbierschen Freibataillon in Emden. Dort ehelichte er eine Tochter des in der Hafenstadt als Arbeiter tätigen Harm Harms<sup>90</sup>, der wie Reck aus dem Hannoverschen stammte.<sup>91</sup>

Bereits 1774 verkaufte der Siedler sein Moordorfer Kolonat. Der Rentmeister von Halem befürwortete diesen Verkauf, weil man Reck („*der bereits in Moordorf und der Gegend vielen Unfug angerichtet hat*“) so loswerde.<sup>92</sup> Aus der Formulierung des Rentmeisters lässt sich erahnen, zu welchen Überlebensstrategien die generell schlecht beleumundeten alten Soldaten neigten. Gesundheitlich oft arg angeschlagen – Reck war bei seiner Eheschließung bereits 47 und bei der Ansiedlung in Moordorf 48 Jahre alt – war ihre Existenz nicht selten auch von Hungerkriminalität geprägt. In der Literatur wurden der Alltag dieser Grenzexistenzen der absolutistischen Gesellschaft und ihre „*Notökonomie*“ ausführlich erörtert.<sup>93</sup>

Der Invalide ließ sich nichtsdestotrotz mit Einwilligung der Behörden im Oktober 1774 ein zweites Mal als Kolonist in Moordorf nieder.<sup>94</sup>

Der Victorburer Pastor Hoppe schilderte das Schicksal der Ursiedlerfamilie Reck 1793 mitfühlend.<sup>95</sup>

---

<sup>89</sup> Hoogstraat (wie Anm. 42), S. 178.

<sup>90</sup> Ebd.

<sup>91</sup> StAA (wie Anm. 70), Protokoll der Kriegs- und Domänenkammer v. 5.11.1771.

<sup>92</sup> StAA (wie Anm. 68), Rentmeister von Halem an die Kriegs- und Domänenkammer v. 27.3.1774.

<sup>93</sup> Sachße/Tennstedt (wie Anm. 75), S. 100.

<sup>94</sup> StAA (wie Anm. 68), Kriegs- und Domänenkammer an die Rentei v. 10.10.1774.

<sup>95</sup> StAA Rep. 6, Nr. 2502, Attest von Pastor Hoppe v. 18.11.1793.



Der Anlass für dessen Gutachten bestand darin, dass Recks Ehefrau beim Emdener Bürgermeister vorstellig geworden war und um einen Erlaubnisschein zum Betteln an den Türen der Stadt gebeten hatte. Der Bürgermeister hatte die Moordorferin abgewiesen und die Kriegs- und Domänenkammer über die Angelegenheit informiert.<sup>96</sup>

Ein anderes Attest des Moordorfer Schulmeisters spricht die problematische Führung alter Soldaten an. Es lässt ebenso Verständnis und Mitgefühl für die Menschen durchscheinen.<sup>97</sup>

Zur Zeit des Nationalsozialismus wurde bei der Medizinischen Fakultät der Universität Hamburg eine Dissertation eingereicht, die sich vor allem auf die Forschungen Rechenbachs und des Stabsamtes des Reichsbauernführers stützte.<sup>98</sup>

Dem Verfasser war es ein Anliegen, durch eine Charakterisierung der Persönlichkeiten der um 1940 lebenden Nachfahren des Ursiedlers Reck deren erbbiologische Minderwertigkeit aufzuzeigen. Die Recks aus Moordorf wurden entsprechend der rassenideologischen Vorstellungen jener Zeit hinsichtlich ihres eigenen und des sozialen Wertes ihrer Vorfahren einer erbbiologischen Beurteilung unterzogen.<sup>99</sup>

Die Sippe wird demnach durchweg als arbeitsscheu, kriminell und asozial beschrieben. Die Ursache für seine Feststellungen meint der Doktorand u. a. aus der Entstehungsgeschichte Moordorfs ableiten zu können, wobei er sich im Falle des Ursiedlers Recks auf die schriftlichen Angaben in den amtlichen Unterlagen des 18. Jahrhunderts stützt. Den Rassenideologen wurde vor allem vor der Machtgreifung von verschiedenen Seiten entgegengehalten, dass Persönlichkeits- und Verhaltensdefizite vor allem sozialisations- und milieubedingt sind und auf die sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Menschen zurückgeführt werden können. Diese Sichtweise weist Balssen vehement zurück. Für ihn ist es aufgrund seiner Ideologie darüber hinaus nur folgerichtig, dass vor 1933 im politischen Leben Moordorfs die marxistischen Parteien die erste Rolle spielten und dass deren „*Hauptstützen und aktivste Kämpfer immer asoziale Elemente waren.*“<sup>100</sup>

Als Beweis für seine Thesen mag Balssen gedient haben, dass es auch in der Familie Reck Mitglieder gab, die sich öffentlich für die KPD engagierten. So war es für die damalige Zeit sicherlich recht ungewöhnlich, dass die Moordorferin Eisina Reck (geb. 1902) in den Jahren 1931/1932 als Frau für die KPD Mitglied im Moordorfer Gemeinderat war.<sup>101</sup>

Wie aus den Quellen hervorgeht, war der Ursiedler Friedrich Reck tatsächlich Vater von zwei Söhnen mit dem Vornamen Harm.<sup>102</sup> Der erste Sohn Harm Friedrich Reck wurde von Recks späterer Ehefrau 1770 unehelich in Emden geboren. Der andere

---

<sup>96</sup> Ebd., Bürgermeister und Rat der Stadt Emden an die Kriegs- und Domänenkammer v. 27.11.1793.

<sup>97</sup> Ebd., Attest von Schulmeister Berend Detmers v. 21.11.1793.

<sup>98</sup> Meinhard Balssen, Beitrag zur Frage der Erbllichkeit der Asozialität, Dissertationsdruck, Hamburg 1940, S. 5 ff.

<sup>99</sup> Ebd., S. 6.

<sup>100</sup> Ebd.

<sup>101</sup> Wojak (wie Anm. 2), S. 180.

<sup>102</sup> Zahlreiche Quellen bestätigen, dass eine entsprechende Namenswahl vorgenommen wurde: StAA Rep. 236, Beilagebuch Victorbur, S. 505-507; StAA Rep. 15, Nr. 1451, Nachrichten und Erläuterungen über die häuslichen Verhältnisse der zu Moordorf wohnenden Colonisten v. 1822; Hoogstraat (wie Anm. 42), S. 178 u. 181. Es war durchaus üblich, Kindern den Vornamen von bereits verstorbenen Geschwistern noch einmal zu geben, zwei lebende Kinder jedoch mit demselben Vornamen auszustatten, dürfte aber auch für damalige Verhältnisse ungewöhnlich gewesen sein.

Sohn Harm kam als fünftes Kind des Ehepaares 1785 in Moordorf auf die Welt. Bei ihm verzichtete man allerdings auf den zweiten Vornamen Friedrich; er wurde lediglich Harm Reck genannt.<sup>103</sup>

Die Namenswahl muss dazu geführt haben, dass der jüngere Sohn von seinen Mitmenschen mit einem Beinamen<sup>104</sup> ausgestattet wurde. Dieser Harm Reck wurde „Pater“ genannt. Die Geschichte zur Herkunft dieses Namens ist ein banales, aber ein recht gutes Beispiel für die Entstehung von Legenden und die Vermischung von historischen Tatsachen und Unwahrheiten. Schoolmann berichtet, dass Harm Reck an den Freiheitskriegen teilnahm, eine Zeit im Lazarett verbringen musste und in einem Brief des Victorburger Geistlichen als „*Mein lieber Sohn*“ angesprochen wurde. Das sprach sich vermutlich herum, und auch eine als Marketenderin tätige thüringische Pastorentochter, Caroline Kampmann, hörte davon. Die „Pastorenkinder“ kamen sich nach Schoolmanns Ausführungen näher, und Harm soll es fertiggebracht haben, dass die junge Frau mit ihm nach Moordorf zog. Sie lebten in der Kolonie zunächst in wilder Ehe und ließen sich nach Harms Scheidung von einer Gesche Wilts 1816 trauen. Harm behielt den Beinamen „Pater“, weil er sich nach Schoolmanns Ansicht im Lazarett als Pastorensohn ausgegeben hatte.<sup>105</sup>

Tatsächlich taucht dieser Harm jedoch bereits 1811 in amtlichen Unterlagen, in denen auch sein älterer Bruder Harm Friedrichs Reck aufgeführt ist, unter dem Beinamen „Pater“ auf.<sup>106</sup> Er muss also bereits vor seiner Soldatenzeit unter diesem Beinamen in Moordorf und Umgebung bekannt gewesen sein. Darüber hinaus gibt es für den hochdeutschen Begriff Pastor im Plattdeutschen allgemein lediglich die Bezeichnung „Pastor“, wobei das „a“ fast wie ein „e“ gesprochen wird. „Pater“ als plattdeutsches Wort wird selten für Pastor gebraucht und bezeichnet vielmehr einen katholischen Geistlichen.<sup>107</sup>

Aufschluss über die mögliche Herkunft des Beinamens liefern Doornkaat-Koolman sowie auch das neuere Wörterbuch von Byl/Brückmann. Hier wird „patern“ als plappern/plaudern bzw. laut reden übersetzt.<sup>108</sup> Es handelte sich bei Harm wahrscheinlich um einen redseligen Menschen, der schon früh zu seinem Beinamen kam. Hoogstraat zitiert in seiner Publikation auch die Schoolmannsche Anekdote von der Entstehung des Namens „Pater“. In den Registern seiner Arbeit wird Johanna Carolina Kampmann als Tochter des Johann Heinrich Ludwig Kampmann, Leutnant

---

<sup>103</sup> Die Kinder erhielten in Ostfriesland in der Regel nach dem strengen „patronymischen System“ den Vornamen des Vaters als zweiten Vornamen (Zwischennamen). So ließ sich die Abstammung eines Menschen erkennen. Die Söhne bekamen des Weiteren meistens den Vornamen ihrer Großväter, weitere Söhne den Namen der Onkel. Siehe dazu Eva Heyken, Sie sammeln Ahnen? Ahnenforschung heute in der Arbeitsgruppe „*Familienkunde und Heraldik*“ bei der Ostfriesischen Landschaft, in: Ostfreesland 1987, Kalender für Jedermann, Verlag Soltau-Kurier Norden, S. 148-151. Die Motive für die zweimalige Wahl des Vornamens Harm in der Familie des Friedrich Reck sind unklar. Möglich ist, dass beide Großväter der zwei Knaben zufällig Harm hießen.

<sup>104</sup> Bei dem sehr häufigen Vorkommen gleicher Familiennamen und ganz gleicher Namen in Moordorf haben die Beinamen den Zweck, Personen zu identifizieren und einem Zweig einer Sippe zuzuordnen. Zum Komplex Beinamen siehe Schoolmann (wie Anm. 11), S. 89 f. sowie Wojak (wie Anm. 2), S. 162.

<sup>105</sup> Schoolmann (wie Anm. 11), S. 91 f.

<sup>106</sup> StAA Rep. 8, Nr. 264, Stand der Kolonie Moordorf v. Juli 1811.

<sup>107</sup> J. ten Doornkaat Koolman, Wörterbuch der ostfriesischen Sprache, Bd. 2, Norden 1882 (Nachdruck Wiesbaden 1965), S. 707.

<sup>108</sup> Ebd.; Jürgen Byl/Elke Brückmann, Ostfriesisches Wörterbuch, Leer 1992, S. 95.